

# Korneuburger Kirchenführer (Stand 2006)

## Die Pfarrkirche St. Ägyd



Die Pfarrkirche vom Pfarrhof aus gesehen

### 1. Einige Angaben zur Baugeschichte

Sie beschränken sich auf jene Ereignisse, deren Kenntnis für die Beschreibung der jetzt vorhandenen Bausubstanz notwendig erscheint. Im Jahr 1212 oder bald danach begann man das dreischiffige Langhaus der „St. Gilgen-Kirche“, wie sie damals genannt wurde, im spätromanischen Stil zu erbauen. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstand der hochgotische Chor. Nach einem fürchterlichen Stadtbrand im Jahre 1417 wurden die Seitenschiffe des Langhauses gotisiert. Die Ausmaße wurden dabei nicht verändert, das beweisen die romanischen Basen der Pfeiler. Ein am Dachboden sichtbares romanisches Bogensegment legt nahe, dass die Seitenschiffe um ca. 2 m erhöht und die Pfeiler nicht neu gebaut, sondern zu gotischen Säulen verjüngt wurden. Diese Arbeit dauerte bis 1497. Ihr fielen die romanischen Oberlichten zum Opfer. Sie befanden sich ungefähr dort, wo im Jahre 2002 14 Kopien der Darstellung der Rosenkranzgeheimnisse am Hl. Berg in Varese bei Como angebracht wurden. (Das 15. Geheimnis der Krönung Mariens ist im Tympanon des Tabernakels zu finden.)

Die Umbauten der kommenden Jahrhunderte sind außer einer unbedeutenden barocken Sakristeierweiterung vollkommen verschwunden. Erst die einschneidenden Veränderungen des Historismus sind wieder erhalten: Im Jahr 1846 wurde das neugotische Gewölbe des Mittelschiffes anstelle einer Flachdecke eingezogen. Zwischen 1899 und 1903 wurde das gesamte Westwerk, also alles, was sich hinter, unter und neben der Brüstung der Orgelempore befindet, von Grund auf neu gebaut. Natürlich ist damals auch sonst sehr viel im Geschmack jener Zeit umgestaltet worden. Zusammenfassend kann man sagen: Die Pfarrkirche St. Ägid ist ein gotischer Bau mit vielen neugotischen Bauelementen. Das spätromanische Grundkonzept der Anlage ist noch deutlich erkennbar.

### 2. Der Innenraum



Innenansicht der Stadtpfarrkirche

Der Innenraum ist 68,45 m lang und 23,07 m im Langhaus und 8,55 m im Chor breit. Das Kircheninnere macht entsprechend diesen bedeutenden Ausmaßen den Eindruck einer sehr großzügigen Anlage, es ist trotz der neugotischen Vereinheitlichung reich gegliedert: Die beiden Pfeilerarkaden geben einerseits den Blick in die unterschiedlichen Seitenschiffe frei und lenken andererseits auf den hellen Chor hin, der durch den Triumphbogen hindurch sichtbar wird.

Um 1900 entstand **die Vorhalle**, in die 1995 in Holzausführung eine Priester- und eine Ministrantensakristei eingebaut wurden. Dazwischen ist der Haupteingang, von dem aus die mit Heiligendarstellungen verzierten Schlusssteine der sechs Gewölbejoche dieser Vorhalle sichtbar sind. Den Abschluss dieses Bauteils bildet ein Gitter aus dem Jahr 1939.

**Das Mittelschiff** wird von zwei Reihen schlanker, gotischer Pfeiler flankiert, die aber nicht hoch sind und in sieben wuchtigen Spitzbögen auslaufen.

Die rechte, südliche dieser Pfeilerreihen stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In den stark profilierten Bögen auf der linken, nördlichen Seite finden wir in schöner gotischer Schrift die Jahreszahlen 1476 und 1478. Damals muss auch das vorne links befindliche, zierliche gotische Stiegenhaus gebaut worden sein; es führte in ein Oratorium. Ein im Kern noch romanischer Triumphbogen begrenzt diesen zentralen Teil der Kirche. Die Kreuzrippengewölbe des Mittelschiffes ersetzten im Jahr 1846 eine barocke Flachdecke. Da sie nur 11,50 m hoch sind und, wie es bei gotischen Staffelkirchen üblich ist, keine direkte Beleuchtung haben, wirken sie ein wenig plump.

Das architektonische Glanzstück unserer Kirche ist der **hochgotische Chor**. Er wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet. Die Ausmaße (23 m lang, 8,55 m breit und 13,14 m hoch), die hohen, lanzettförmigen Fenster mit dem schlichten Maßwerk, die prächtig profilierten, im Birnstab gebündelten und ohne Kapitelle in die Kreuzrippen übergehenden Wanddienste, die vier Schlusssteine mit den Evangelistensymbolen, das seltene 7/12 Polygon als Chorabschluss und die massive gotische Sakristeitür vermitteln nach so vielen Restaurierungen noch immer einen großartigen Eindruck gotischer Baukunst.

Durch das erwähnte Tor gelangt man in die kleine ehemalige **Sakristei** mit einem schönen Kreuzrippengewölbe, dessen Schlussstein den Hl. Ägid darstellt. Die Konsolen der Rippen sind gut erhalten, bei einer sind sogar noch Reste des figuralen Schmuckes zu sehen. Dieser Raum wurde in der Barockzeit ein wenig vergrößert. Seit der Einrichtung einer Priester- und einer Ministrantensakristei in der Vorhalle der Kirche wird er als Anbetungs- und Andachtsraum verwendet. Die Stirnseite schmückt ein Wandteppich von Kurt Amann. In Batiktechnik sind Christus in der Mandorla, eine Schutzmantelmuttermariä, Leopold, Augustin und Hartmann dargestellt. Vom selben Künstler stammt ein holzgeschnitzter Kreuzweg. Beide Werke wurden 1964 für die Kapelle des ehemaligen Stiftsjuvenates geschaffen. Der Tabernakel dieses Raumes stammt aus Südtirol, er ist mit eucharistischen Symbolen geschmückt.

Das **südliche Seitenschiff** besteht aus sieben Kreuzrippengewölben aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Raumwirkung ist ganz anders als im Chor, aber doch überaus günstig und sehr charakteristisch. Der Grund dafür liegt in der ebenmäßigen Bogenführung, in der Helligkeit – von hier erhält das Mittelschiff das meiste Licht – und im Raumverhältnis. Einer Länge von 37,45 m steht nur eine Breite von 5,80 m und eine Höhe von 8,10 m gegenüber. Das Maßwerk der Fenster ist erhalten, die Schlusssteine sind ihres Schmuckes beraubt. An diese Halle schließt hinten die neugotische Beichtkapelle mit dem in den darüberliegenden Turm führenden Stiegenhaus an.

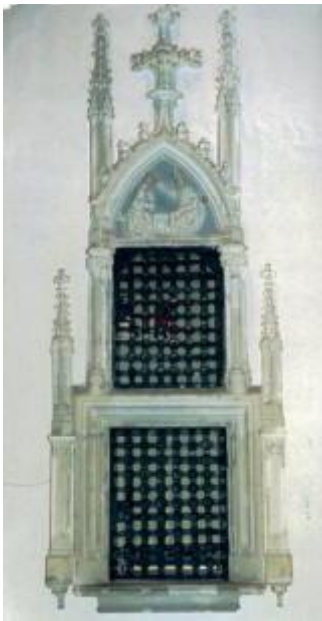
Im ursprünglichsten Zustand ist das **nördliche Seitenschiff**. Das reiche Netzrippengewölbe ist ziemlich unverändert, die Schlusssteine sind einfach verziert. Auf dem vordersten ist ein Engel dargestellt, der eine Schleife mit der Jahreszahl 1497 hält. Der Abschluss des Nordschiffes wirkt sehr romantisch durch das schon erwähnte gotische Stiegenhaus, dessen schöne schmiedeeiserne Tür von hier aus zu sehen ist. Den hinteren Abschluss bildet die besinnliche **Marienkappelle**, ein sehr gelungenes Werk der Neugotik und der Nachkriegszeit.

### 3. Die Ausstattung der Pfarrkirche

die Ausstattung der Pfarrkirche soll in der Reihenfolge der Entstehung der einzelnen Kunstwerke

beschrieben werden. Aus der romanischen Epoche ist nichts erhalten. Es gibt auch keine mittelalterlichen Glasfenster in Korneuburg. Der älteste plastische Schmuck, nämlich die Schlusssteine im Chor und in der Sakristei, wurde schon erwähnt.

In die linke Seite des Triumphbogens ist ein **Sakramentshaus** eingebaut. Es ist zweistöckig, der untere Teil ist von zwei zierlichen Fialen flankiert. Über dem oberen Stockwerk ist in einem kleinen Tympanon die Krönung Mariens dargestellt. Drei Fialen, deren mittlere eine schöne Kreuzblume trägt, schließen dieses Kleinod edelster Gotik ab. Die schmiedeeisernen Türen sind sehr einfach, aber ursprünglich. In einer Vertiefung des Rahmens befindet sich folgende Inschrift: Anno Domini MCCCLXXXII hec structura a Johanne plebano de Chornneunbourga facta est (im Jahr des Herrn 1382 ist dieses Werk von Johannes, Pfarrer von Korneuburg, gemacht worden). Über diesen Stifter gibt die Inschrift unter der Marienkrönung Auskunft: fundator huius operis Johannes plebanus de waydhoffia (Stifter dieses Werkes, Pfarrer Johannes aus Waidhofen).



Sakramentshaus (1382)

Nach dem Urteil der Fachleute ist um 1430 das wohl außergewöhnlichste Kunstwerk unserer Kirche entstanden, der aus Lindenholz geschnitzte **kreuztragende Christus**. Er steht im Abschluss des nördlichen Seitenschiffes auf einer Konsole. Die Figur ist lebensgroß und stellt mit gotischen Stilelementen, aber sehr realistisch und ohne jeden Manierismus den Erlöser, der das Kreuz der Welt trägt, trotz des leidenden Ausdrucks voll gottmenschlicher Würde dar; ein Werk von höchster Qualität.



Kreuztragender Christus (um 1430)

Sehr interessant ist die **spätgotische Laterne**, die 2002 im nördlichen Seitenschiff rechts neben dem Kriegerdenkmal (s. S. 11) eingefügt wurde. Sie befand sich früher an der Außenseite der Kirche und

diente zur Zeit, als rund um das Gotteshaus noch der Friedhof war, als Totenleuchte; 1971 war sie an der Chorseite des Triumphbogens angebracht und ist so nach Restaurierung vor dem Zerfall gerettet worden. Bei diesem gotischen Kunstwerk wachsen in sehr eigenwilliger Weise aus dem Maßwerk fünf Fialen heraus und verflechten sich zu einer reichen korbartigen Krone.

In der Kirche befinden sich vier bemerkenswerte **Renaissance-Epitaphien** mit schönen Steinreliefs. Das weitaus wertvollste wurde 1986 als Gegenstück zum Sakramentshaus an der rechten Seite des Triumphbogens angebracht. Das Relief stellt den Gnadenstuhl dar, aber nicht in der üblichen starren Art, sondern aufgelöst: Gott Vater nimmt den Leib des Sohnes in seine Arme, der Hl. Geist schwebt darüber. In überaus kunstvoller Komposition halten Engel die Marterwerkzeuge. Links vom Hauptrelief kniet Michael Kheppler, Bürger und Stadtrichter von Korneuburg, mit seinen Söhnen, rechts seine beiden Gattinnen mit den Töchtern. Präzise ausgeführte Wappen und drei Pyramiden als Symbole der Dreifaltigkeit umrahmen das Kunstwerk aus dem Jahr 1606, das sich mit den schönsten Werken dieser Art messen kann und vom Thema her sehr gut in den Altarraum passt. Drei weitere Renaissance-Epitaphien waren früher an den vorderen gotischen Säulen dem Chor zugewandt und für den Großteil der Kirchenbesucher nicht sichtbar angebracht. Seit 2002 flankieren zwei davon einen sehr schön **barocken Kruzifixus**, der über dem Seiteneingang des südlichen Kirchenschiffes hängt. Links befindet sich das Grabmal des Melchior und der Agathe Rem von 1601. In ihrer mittleren Tafel besitzt unsere Kirche die einzige Darstellung der Geburt Christi. Rechts vom Kreuz ist das Grabmal des Eustachius und der Barbara Schwab aus dem Jahr 1601 angebracht. Die Platte zeigt in kunstvoller Ausführung die Auferstehung Christi. Etwas plumper ist das Epitaph des Christoph Kharoman von 1591; es stellt ebenfalls die Auferstehung Jesu dar und hat gegenüber oberhalb des Eingangs zur Kriegerdenkmalkapelle einen sehr eindrucksvollen Platz gefunden.



Barocker Kruzifixus mit zwei Grabmälern

Besonders wenig ist in der Kirche St. Ägid von der **barocken** Einrichtung erhalten. Der schöne Kruzifixus wurde schon erwähnt. Im südlichen Seitenschiff befindet sich der einzige **Barockaltar** der Kirche: ein Engelaltar. Das Bild stellt Christus mit einem Ziborium unter Engeln dar; es nimmt Bezug auf die Bezeichnung der Eucharistie als Brot der Engel. Links von diesem Bild ist eine vergoldete Figur des Erzengels Michael, rechts ist der Erzengel Raphael als Begleiter des Tobias dargestellt. Merkwürdigerweise fehlt Gabriel. Der Altar wird nach oben durch ein Bild des hl. Wolfgang abgeschlossen, beide Blätter stammen aus der Schule des Franz Anton Maulpertsch. Besonders beliebt ist die alte, geschnitzte Kopie der Mariazeller Muttergottes, die im offenen Schrein des Altares steht. Dieser Barockaltar verleiht dem südlichen Seitenschiff seinen festlichen Charakter.



Barockaltar

Besonders prächtig und wertvoll ist die **Rokokokanzel** des Matthias Kölbl aus Tulln. Er hat in den Jahren 1765/66 die gotische sechseckige Steinkanzel mit schwarzem Stuckmarmor umkleidet, mit hochwertigen Reliefs aus Lindenholz und mit Goldornamenten versehen und mit einem überreichen Schalldeckel gekrönt. Der Deckel stellt die katholische Kirche allegorisch dar. Sie ist durch das Kreuz Christi gegründet, als Haus auf dem Felsen gebaut und hat den Beistand des Heiligen Geistes (Gruppe im Hintergrund). Vorne steht der heilige Petrus als Stellvertreter Christi, des Oberhauptes der Kirche. Engel tragen die Attribute seines Amtes: die Heilige Schrift, das dreifache Kreuz und die Tiara. Das größte, mittlere Relief zeigt die Herabkunft des Heiligen Geistes, ein kleineres, wie Jesus einem Blinden die Augen öffnet, und das dritte hinter dem Priester auf der Rückwand den Sämann, hinter dem der böse Feind Unkraut sät. Die Kanzel ist also nicht nur sehr dekorativ, sondern sie hat auch ein geistvolles Programm.



Kanzel (Matthias Kölbl, 1766)

Das nicht datierte, monumentale **Taufbecken** aus rotem Marmor wurde bei der letzten Innenrenovierung von 2002 im Zentrum der Apsis unter dem Schlussstein des Evangelisten Markus auf einem zwölfseitigen Sockel postiert. So kann sich die Taufgemeinde rund um das Becken versammeln. Es gibt wenige Kirchen mit einem für die Tauf liturgie so geeigneten Ensemble. Der Taufdeckel mit der barocken Darstellung der Taufe Jesu ist im Eingangsbogen der Beichtkapelle am Westende des südlichen Seitenschiffes angebracht. Die Kirchenväter haben die Buße ja als mühevollen Taufe bezeichnet.



Taufbecken

Wir kommen zu den Kunstwerken aus der historistischen Zeit. Der neugotische **Hochaltar** wurde 1870 in der bekannten Werkstätte des Johann Rint in Linz gefertigt. Neben dem Gekreuzigten stehen Maria und Johannes, darüber der heilige Leopold und der heilige Florian und zuoberst der Kirchenpatron St. Ägid. Bemerkenswert sind die Ornamente, deren Farbigkeit aber wegen der Lichtverhältnisse nicht ganz zur Geltung kommt. Der anschauliche und farbenfrohe **Kreuzweg** in der Manier von Führich ist seit 1970 ohne Rahmung im Langhaus angebracht.

Die **Steinplastiken** rechts und links vom Portal stammen von Franz Eler und stellen St. Ubald und Hartmann dar. Im Tympanon ist im neuromanischen Stil die Begegnung des Westgotenkönigs Wamba mit dem heiligen Ägid zu sehen. Die Schlusssteine im Vorraum tragen die Brustbilder der heiligen Hartmann, Ubald, Adalbert, Bernhard, Augustinus und Karl Borromäus; das sind die Patrone des Chorherrenordens bzw. der Bauherren von 1900. Auf den zwei letzten Pfeilern stehen zwei neugotische Holzfiguren von St. Leopold und St. Augustin.

Die **pneumatische Orgel** mit 30 Registern und zwei Manualen wurde 1903 von den Brüdern Mauracher aus St. Florian gefertigt und 2006/07 von Walcker-Mayer generalsaniert. Der Großteil des sehr reichen **Glasgemäldeschmuckes** aus den Jahren 1884 und 1885 wurde durch Bomben zerstört. Nur in der Rosette und im südlichen Seitenschiff sind beachtliche Teile desselben erhalten, die 1968/69 ergänzt und restauriert wurden. Dargestellt sind: die hl. Maria mit dem Kind, die hl. Margaretha, der hl. Leopold, Christus Salvator mundi und eine weibliche Heilige. Im Jahr 1955 wurden die Fenster im nördlichen Seitenschiff und im Chor neu verglast; größtenteils verwendete man Kathedralglas in drei Farben, nur für die drei Fenster hinter dem Hochaltar und für die Fenster im nördlichen Seitenschiff lieferte Franz Deed künstlerische Entwürfe. Die Motive im nördlichen Seitenschiff sind: Symbole für die Heiligen Augustinus und Leopold, das Stadtwappen, Symbole für die Sakramente Taufe, Firmung und Priesterweihe, die Wappen des Stiftes Klosterneuburg und des Propstes Gebhard Koberger.

Damit sind wir bereits bei der Beschreibung der Einrichtungsgegenstände aus der Nachkriegszeit angelangt. 1967 wurde nach Beratung mit Prof. Herbert Muck der **Hauptaltar** aus rotem Marmor nach einem Plan von Otto Nobis geschaffen. Der schlichte, formschöne und zweckmäßige Altar wurde zunächst unter dem Schlussstein des ersten Gewölbes des Langhauses aufgestellt und nach Beratung mit Prof. Philipp Harnouncourt und Prof. Theodor Maas Everds im Jahr 2002 um eineinhalb Gevierte in Richtung Mitte der Kirche verschoben und als Altarinsel etabliert, sodass sich Chor und Ministranten und das Volk um alle vier Seiten mit Blick auf das liturgische Geschehen versammeln können. Es wurde ein richtiges **Opfer- und Mahlzentrum** gebildet. Aus gleichem Marmor wurde ein schlichter Ambo gemacht. Ein Gemmenkreuz, das 1964 von der Firma Metallplastik (Herr Grandegger) für das Juvenat des Stiftes gemacht wurde, vollendet den Altarbereich.

Frau Grete Filz schuf 1967 eine **Muttergottes-Statue** mit Kind aus Kunststein. Trotz der sehr strengen modernen Linienführung zeichnet dieses Kunstwerk große Anmut und Würde aus. Diese Plastik wurde in der neugotischen Kapelle hinter dem nördlichen Seitenschiff auf einer massiven Konsole aufgestellt. 1968/69 wurden das Maria-Verkündigung symbolisierende Glasgemälde von Hermann Bauch und ein schlichter Steinaltar geschaffen und die neugotischen Chorgestühle aufgestellt. Seither ist dieser Raum zur **Marienkappelle** unserer Kirche geworden, die außerdem den Charakter eines Meditationsraumes hat.

Eine Besonderheit ist das **Kriegerdenkmal**, das 1969 in einer Seitenkapelle des nördlichen Seitenschiffes aus Bestandteilen des im letzten Krieg aus der Friedhofskapelle entfernten Altares zusammengestellt wurde. Der auf diese Weise gerettete Strahlenkranz wurde inzwischen als

Kostbarkeit des Jugendstils erkannt. Mit der gotischen Totenleuchte neben und dem die Auferstehung darstellenden Renaissance-Epitaph über dem Eingang ist die nördliche Seitenkapelle unserer Kirche zu einer beliebten und sehr eindrucksvollen Gedenkstätte für unsere Verstorbenen geworden.



Totengedenkstätte

Für die Gestaltung des Gottesdienstes im Sinn der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils ist eine **Chororgel** notwendig. Durch die Bemühungen von Mag. Zsigmond Kokits und die Vermittlung von Prof. Dr. Hans Haselböck kam im Jahr 1992 die „Hradetzky-Orgel“ des Mozartsaales des Wiener Konzerthauses in den Chorraum unserer Kirche. Nach Angaben von Haselböck und Heiller (bezüglich der Disposition) wurde sie 1964 gebaut und war die erste moderne mechanische Orgel in Wien. Sie zeigt in ihrer Bauweise den unverkennbaren Einfluss der damals führenden dänischen Firma Marcussen. Wegen der Aufstellung auf dem Podium des Mozartsaales wurden die 25 Register in ein enges Gehäuse eingebaut, das ideal in unseren Chorraum passt. Als die Orgel im großen Saal des Konzerthauses restauriert war, konnten wir die „Hradetzky-Orgel“ für unsere Kirche erwerben. 1995 wurde neben dieser Orgel ein elektrisch mit der Mauracher-Orgel verbundener Spieltisch aufgestellt. 2006 wurde zur Erinnerung an die Pfarrmission, der Chororgel gegenüber, eine Fahne befestigt, auf der eine aus einer mittelalterlichen Handschrift entnommene Kopie der Taufe Jesu zu sehen ist. So ist die Symmetrie zur Chororgel und eine sinnvolle Abrundung des Taufbereiches gelungen.

Zuletzt soll eine Aufzählung der 24 teilweise sehr wertvollen **Grabplatten** erfolgen, die am Ende des vorigen Jahrhunderts aus dem Fußboden gelöst und in die Kirchenwände versenkt wurden. Sie stammen aus der Zeit von 1419 bis 1719 und werden in der Reihenfolge ihres Standortes genannt. Wir beginnen beim Barockaltar und enden in der Nähe des kreuztragenden Christus.

1. Christoph und Maria Rosina Welsser (17. Jahrhundert)
2. Matthias Wedl, 1703
3. (im Vorraum des Seiteneinganges) Georg und Wolfgang Fenck, 1626
4. Paul Schernhaumer und seine Witwe Agnes, 1475
5. Ott Pernau, 1435
6. Name unleserlich, Jahreszahl 1460 überliefert
7. Leonhard Fleutzer (?), 1436
8. Josef und Martha Dämmer, 1719 (der jüngste Stein)
9. (unter dem Orgelchor) Priester, Name unleserlich, 1517
10. Dorothea von Zelking, 1433
11. Peter und Elisabeth Prewer, 1459 (an der Außenwand der Kirche befindet sich ein Rest seines Wappens)
12. Melchior und Agathe Rem, 1609 (an sie erinnert auch das Epitaph von 1601, auf dem die Geburt Christi dargestellt ist)
13. Erasmus Prukker, 1433
14. Martin und Ehrentrudis Engelhart, 1496; Nikolaus Engelhart, Priester

15. Thomas und Barbara Swercz, 1461
16. Wolfgang Molter, 1444
17. Peter und Magdalena Fridperger, 1607
18. Ulrich und Elisabeth Pötl, 1419
19. Georg Obrecht, Priester, 1536
20. Georg Pawr, 1430
21. Margaretha die Perckm(ai)rin (?), 1433
22. Eustachius und Barbara Schwab, 1603 (an sie erinnert auch ein Epitaph von 1601, auf dem die Auferstehung Jesu dargestellt ist)
23. Hans Ardinger, 1454
24. Christoph und Barbara Rauch, 1582.

Die Tafeln 9 bis 12 befinden sich in der Priestersakristei, 13 bis 16 in der Ministrantensakristei.



Grabstein (Peter und Elisabeth Prewer, 1459)

#### 4. Rundgang um die Kirche

Der Turm der Korneuburger Kirche wurde 1903 von den Brüdern Josef und Karl Schömer fertiggestellt. Er ist 66,80 m hoch. Die Steinmetzarbeiten leistete Eduard Hauser. Die vier Glocken sind aus Stahl, haben aber einen sehr guten Klang. Sie wurden 1921 angeschafft und sind der heiligsten Dreifaltigkeit, der heiligen Maria, dem heiligen Ägid und dem heiligen Leopold geweiht. Die Ägidiglocke trägt die Inschrift: Dem Andenken an Albert Vietz.

Rechts und links vom südlichen Seiteneingang sind **Nischen**, für die 1995 von Manfred Böderl und von Daniel und Ralle Milanovich Statuen des hl. Maximilian Kolbe und des seligen Papstes Johannes XXIII. geschaffen wurden.

An der südlichen Seite der Kirche befindet sich auch ein schönes **gotisches Portal** in den Chorraum. Links davon beginnt ein **Kreuzweg**. Es handelt sich um Kopien der geschnitzten Darstellungen in der Sakramentskapelle. Als 13. Station wurde in der großen Nische unter dem ehemaligen Oratorium der Nordseite 1996 eine Pieta aufgestellt, die Böderl und Milanovich nach einem Modell von Artur Kaan (1910) gossen. Kaan hatte dieses Kunstwerk für die Pfarrkirche Donauefeld geschaffen. In der nördlichen Seitenkapelle (Kriegerdenkmal) wurde das hl. Grab mit seiner barocken Christusfigur als 14. Station nach außen geöffnet, und darüber wurde eine Anastasisdarstellung nach einer Ikone von Studenica als Abschluss des Kreuzwegs angebracht, gemalt von Ferdinand Weiß.

Der **Pfarrhof** wurde 1766 unter Einbeziehung älterer Teile von Matthias Gerl erbaut. In das schöne barocke Portal ist ein rosa Wappenstein, einen Otter darstellend, eingebaut. Links vom Pfarrhof befindet sich der in den Jahren 1981 bis 1983 erbaute **Pfarrsaal** und der ehemalige, in der Barockzeit erbaute, **Schüttkasten**. Er wurde 1978 zu einem Pfarrheim umgebaut. Er lag an der Stadtmauer und am Stadtgraben. Zu beiden Seiten des Gebäudes sind Reste der Stadtmauer zu sehen. Aus dem Graben ist ein Spielplatz und ein Park geworden.





# Die Augustinerkirche



Augustinerkirche

## 1. Die Baugeschichte

Die Baugeschichte ist kurz, denn die Kirche des im Jahr 1338 von Otto dem Fröhlichen gegründeten Augustinerklosters wurde in den Jahren 1745–1773 von einem unbekanntem Meister von Grund auf neu gebaut. Der Turm wurde 1898 nach Plänen des Architekten Max Kropf errichtet.

## 2. Der Innenraum

Der Innenraum ist 37,70 m lang, 15,80 m breit und 18,85 m hoch. Die Raumwirkung ist einheitlich und geschlossen, wird aber durch zwei flache Kuppeln, durch vier Altarnischen und durch das ein wenig schmälere Presbyterium überaus lebendig. Die ganz oben angesetzten breiten Fenster geben viel Licht. Hinter dem Presbyterium befindet sich die geräumige Sakristei.

## 3. Die künstlerische Ausstattung

Die Werke des Franz Anton Maulpertsch (1724–96) beherrschen den ganzen Raum. In der Einzelbeschreibung lassen wir Floridus Röhrig sprechen.

Der **Hochaltar** ist eines der Hauptwerke Maulpertschs. In souveräner Weise bindet der Maler die rahmenden Säulen der Architektur in sein Freskogemälde ein. Damit wird die flache Chorwand optisch nach hinten erweitert, es entsteht eine räumliche Illusion, wie sie für barocke Fresken typisch ist. Andererseits schafft die Säulenarchitektur einen strengen Rahmen, der die ganze Komposition bündigt und zusammenfasst. Tatsächlich kennzeichnet das Korneuburger Hochaltarfresko die Wendung Maulpertschs zum Klassizismus. Die strenge Architektur, die hellen Farben sind typisch für die neue Kunstrichtung. Demgegenüber sind die Altarbilder der Seitenkapellen viel dunkler und zeigen noch stärkere Bindung an den Barockstil. Im Vergleich zu anderen Bildern des letzten Abendmahles zeigt das Fresko von Maulpertsch größte Klarheit – hier steht nicht die geheimnisvolle, düstere Vorahnung der Passion Christi im Vordergrund, sondern das prophetische Wissen um die künftige Verklärung. So entsprach es ja auch dem Patrozinium der Kirche, das nicht das Leiden Christi, sondern die Verherrlichung des Leibes und Blutes Christi zum Thema hat.

Vor diesem grandiosen Fresko steht der Altartisch mit dem Tabernakel ganz bewusst in zwar sehr edlen, aber schlichten klassizistischen Formen gestaltet, um nicht von der großartigen Rückwand abzulenken.

Links vorne ist in einer Nische ein kleiner Altaraufbau mit einer Kopie des ehemals hochverehrten **Gnadenbildes** der Muttergottes von Alt-Brünn aufgestellt.

Rechts vorne, in der Nische gegenüber dem Marienaltar hängt ein bedeutendes Gemälde von Martin Johann Schmid (Kremser Schmid), der **heilige Franziskus in Portiunkula**, datiert 1779, das den zum Klassizismus neigenden Spätstil des Künstlers sehr schön illustriert. Der gleichen Werkstatt

gehören die beiden Bilder „Maria Freud“ und „Maria Leid“ an, schöne Beweise dafür, wie sich die Kunst von der Volksfrömmigkeit inspirieren ließ. Sie sind rechts und links an der Schräge des beginnenden Presbyteriums angebracht. Neben ihnen an den Schildwänden des Presbyteriums, dem Kirchenschiff zugewandt, hängen zwei kleine Ölgemälde in prachtvoll geschnitzten Rahmen, beide aus dem Jahr 1752. Sie stellen die **heilige Thekla** und den **heiligen Georg** dar. Beide Märtyrer waren in der Barockzeit als Überwinder des Bösen besonders populär.

Wenn wir auf der linken Seite zurückgehen, kommen wir zum **Monika-Altar**. Das Bild der heiligen Monika, der Mutter des heiligen Augustinus, ist kein eigenhändiges Werk von Maulpertsch, stammt aber aus seiner Werkstatt. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist es ein Werk seines Schülers Josef Ivo Leicher. Das Bild stellt dar, wie die Muttergottes der heiligen Monika einen Gürtel überreicht. Der Gürtel war das Zeichen des dritten Ordens der Augustiner-Eremiten. Darüber ist ein Bild des heiligen Andreas zu sehen. Die flankierenden Statuen dürften Joachim und Anna sein, die Eltern der Jungfrau Maria; doch herrscht darüber noch keine Klarheit.

An der **Kanzel** findet sich die Inschrift „G. A. Scheffler hier gefast in Jahr 1764–20. October“. Ob dieser sonst unbekanntes Künstler bloß Fassmaler war (d. h., er hatte die Plastiken nur zu bemalen und zu vergolden), worauf die Inschrift hindeuten scheint, oder ob man ihn als Schöpfer der prächtigen Kanzel ansehen darf, ist bis heute ungeklärt. Man hat die Kanzel auch Schilcher zugeschrieben, dem Schöpfer der Plastiken an der Kirchenfassade, und Matthias Kölbl aus Tulln. Die beiden Reliefs der Kanzel zeigen an der Rückwand die Predigt Johannes des Täufers und an der Kanzelbrüstung den zwölfjährigen Jesus im Tempel. An der Brüstung sitzen die symbolischen Figuren von Glaube, Hoffnung und Liebe. Die Bekrönung der Kanzel bildet die Statue des heiligen Augustinus im Habit der Augustiner-Eremiten. Die Kanzel ist noch ganz im Stil des Rokoko gestaltet und zeigt noch keine Züge des Klassizismus.

An der Wand neben der Kanzel hängt ein barockes Bild des hl. Antonius. Es ist für die Beter im Vorraum gut sichtbar.

Der **Pestaltar** ist auch den Patronen gewidmet, die Hilfe gegen die Seuche erbitten sollen. Das wundervolle Altarblatt von Maulpertsch zeigt den heiligen Rochus, den Hauptpatron gegen die Pest. Auch die Pflege der Pestkranken ist hier dargestellt. Flankiert wird das Bild von den Statuen der Pestpatrone St. Sebastian und Karl Borromäus. Das Bild oben zeigt die heilige Rosalia, das Bild unten die heilige Thekla.

Gegenüber, auf der rechten Seite, befindet sich der **Arme-Seelen-Altar**. Das Altarbild zeigt den heiligen Nikolaus von Tolentino, einen Augustiner-Eremiten, der als Patron der armen Seelen im Fegfeuer gilt. Auch dieses Bild ist ein Meisterwerk von Maulpertsch. Die beiden kleinen Bilder oben und unten zeigen Szenen aus dem Leben des heiligen Nikolaus von Tolentino, die beiden flankierenden Statuen sind der heilige Florian, Patron gegen Feuersgefahr, und der heilige Donatus, Patron gegen Unwetter. Der im gläsernen Schrein ausgestellte Totenkopf hat die Inschrift aufgemalt: Quando apparebo ante faciem Dei (Wann werde ich vor Gottes Angesicht erscheinen, Psalm 41,3).

Wir kommen an einem schönen **barocken Kreuz** vorbei und gelangen zum **Augustinus-Altar**. Das prachtvolle Altarbild von Franz Anton Maulpertsch zeigt den heiligen Augustinus als Bekämpfer der Irrlehren. Flankiert ist es von Statuen der heiligen Katharina und der heiligen Magdalena. Das Bild an der Spitze des Altars stellt die Immaculata dar, das Bild unter dem großen Gemälde den heiligen Johannes von Nepomuk.

Wenn wir den Blick zurückwenden, sehen wir die **Orgel**, die einen Prospekt im Rokostil zeigt, wie man ihn selten in Österreich findet. Im Gegensatz zu den barocken Orgelprospekten, die das Instrument möglichst autonom darstellen wollen, wird hier die Orgel durch die zierliche Dekoration gleichsam aufgelöst und vollkommen mit dem Raum verschmolzen. Auch die Orgel ist ein Beweis dafür, wie sehr die Korneuburger Augustinerkirche als Gesamtkunstwerk gestaltet wurde. Die mechanische Traktur der Orgel hat 17 Register und wurde 1970 von Gregor Hradetzky gebaut. Ihr Klang entspricht dem weichen und zierlichen Prospekt.

Unter der Orgelempore befindet sich ein Gitter, durch das man die ganze Kirche überschauen kann. Es

wurde 1990 nach Plänen des Bundesdenkmalamtes angefertigt. Dahinter sind Kopien des Kreuzweges von Martin Feuerstein.

Die Fresken in der **Sakristei** zeigen die Verehrung des Namens Christi und des Namens Mariens (Josef Zykan).

Besonders prächtig ist das **Lavabo** in der Sakristei (ehemaliges Waschbecken für die Vorbereitung der heiligen Messe). Die Steinplastik stellt das Schiff dar, mit dem die Mutter Monika dem heiligen Augustinus auf dem Mittelländischen Meer nachfuhr, um ihn vor dem Unglauben zu retten. Damit ist die Kirche gemeint, die die Sünder heimholen will. Dieses Lavabo ist von den Statuen St. Augustins und St. Monikas flankiert, beide im Habit der Augustiner-Eremiten. Dieses Kunstwerk wird von einer prächtigen Darstellung der heiligen Dreifaltigkeit gekrönt.

#### **4. Fassade**

Von der Fassade der Kirche sollen nur die Statuen Schilchers erwähnt werden. Sie stellen den heiligen Augustinus, die heilige Monika (unter dem Giebelfeld), den heiligen Nikolaus von Tolentino und den heiligen Thomas von Villanova (rechts und links vom Turm) dar. Im Giebelfeld zeigt ein reizendes Relief eine Hostie, die im Glorienschein aus einer Monstranz leuchtet und von zwei Engeln angebetet wird. Die Darstellung nimmt Bezug auf den Titel der Kirche. Links vom Seiteneingang steht die Statue des heiligen Johannes von San Facundo.

#### **5. Turm**

Im Turm hängen vier Glocken. Die große Augustinusglocke und die kleine Marienglocke wurden 1972 gegossen. Zwei weitere Glocken – wahrscheinlich Franciscus, Josef und Anna geweiht, stammen aus der Zeit vor 1832.

## Kurze Geschichte der Kirche in Korneuburg

Da Korneuburg und Klosterneuburg bis 1298 nur eine Stadt mit dem Namen Nivenburg bildeten, ist auch die Pfarrgeschichte Korneuburgs mit der Klosterneuburgs verbunden. Nivenburg markthalber, wie die Siedlung am linken Donauufer, also das heutige Korneuburg, auch hieß, war ein Teil der Pfarre St. Martin. Diese war eine babenbergische Eigenpfarre, deren Ursprünge aber in die karolingische Zeit zurückgehen, und wurde 1133 von den Chorherren des Stiftes übernommen. 1146 betreuten Chorherren die Bewohner an beiden Ufern. Um 1170 muss es am linken Ufer schon eine Kirche gegeben haben, denn damals erwarb das Stift ein Gebäude für den Seelsorger. Ende des 12. Jahrhunderts gab es in Korneuburg jedenfalls die Nikolaikirche, übrigens war auch in Klosterneuburg eine Kapelle diesem Heiligen geweiht, denn die Chorherren kamen von St. Nikola in Passau. 1212 wurde dann der Grund für die heutige Pfarrkirche von Leobendorf gekauft. Von da an war die Pfarre sicher selbständig und dem Stift Klosterneuburg inkorporiert, aber dieses Recht wurde den Chorherren lange Zeit streitig gemacht. Im Jahr 1338 gründete Herzog Otto der Fröhliche das Augustiner-Eremitenklster und bestiftete es mit der so genannten Gottsleichnam-Kapelle. Diese war nach einem angeblichen Hostienwunder im Jahr 1305 gebaut worden und wurde von vielen Wallfahrern besucht. Dem Stift Klosterneuburg gab der Herzog für diese Kapelle die Capella Speciosa in Klosterneuburg. Die Seelsorger der Pfarrkirche und die Augustiner-Eremiten arbeiteten meist gut zusammen. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts war ein Eremit Kaplan der Pfarrkirche. Zwischen 1619 und 1783 gab es in Korneuburg auch ein blühendes Kapuzinerklster. Die Augustiner-Eremiten erlebten im 18. Jahrhundert eine letzte Blütezeit und stellten sogar einige bedeutende Professoren für die Wiener Universität, dann geht es aber mit ihnen bergab. 1808 stirbt das letzte Mitglied des Konvents. Das Klster, das eine Lateinschule führte und deshalb von Josef II. nicht aufgehoben worden war, kam zunächst in Besitz des Religionsfonds, 1942 wurde es deutsches Eigentum, und 1964 wurde die Kirche von der Erzdiözese Wien übernommen. In der Pfarrkirche wirkten im Mittelalter auch viele Weltpriester. Seit Ende des 17. Jahrhunderts wird sie von den Chorherren des Stiftes selbst betreut. Im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wurde die volksliturgische Bewegung des Pius Parsch in Korneuburg eingeführt. Es gab schon damals einen Volksaltar, und so war man hier verhältnismäßig gut auf das II. Vatikanische Konzil vorbereitet.

Wolfgang Jöchlinger Can. Reg., Pfarrer

## **Schrifttum:**

Denkbuch der Pfarre Korneuburg, 1805-1881 (handgeschriebene Chronik)  
Gedenkbuch der Stadtpfarre Korneuburg 1885-1986 (handgeschriebene Chronik)  
Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien, Band XXVIII, Wien 1892  
Dr. Albert Starzer, Geschichte der landesfürstlichen Stadt Korneuburg, Korneuburg 1899  
Dr. Berthold Cernik, Das Stift Klosterneuburg und seine Pfarren, Wien 1914  
Adalbert Klaar, Die Stadtpfarrkirche von Korneuburg in „Unsere Heimat“, Jahrgang 32, Nr. 7/9, 1961  
Chronik der Augustiner Klosterkirche zu Korneuburg, 1965-1986 (handgeschrieben)  
Adalbert Klaar, Die Augustinerkirche in Korneuburg; Josef Zykan, Die Gemälde in der Augustinerkirche in Korneuburg, beide in Heft 2 der Korneuburger Kultur Nachrichten, Sonderdruck 1965  
Grete Melion, Die Nikolaikirche; Johann Kilian, „Der Kreuztragende“ und „Die Glocken von Korneuburg“; Rudolf Finz, Die Pfarrkirche St. Ägid; alle in Heft 2 der Korneuburger Kultur Nachrichten 1973  
Dehio-Handbuch, Niederösterreich, nördlich der Donau 1990  
Ludwig Ried, 850 Jahre Stadt Korneuburg, Korneuburg 1986  
Floridus Röhrig, 850 Jahre Neuburg, Die gemeinsamen Geschicke von Stadt und Stift, Katalog der Jubiläumsausstellung 1986; derselbe, wissenschaftliche Beratung bei der Abfassung dieses Kunstführers. Jugendstil rund um Wien, Koller-Glück, Zdrzil, Herold  
Zsigmond Kokits, Die Chororgel der Pfarrkirche St. Ägid in Korneuburg 1992  
Ludwig Ried, Korneuburg, Kirche im Wandel der Zeiten, 1991

## **Impressum 2006:**

Verleger (Medieninhaber) und Herausgeber: Pfarrer Wolfgang Jöchlinger Can. Reg., 2100 Korneuburg.  
Hersteller: Druckerei Fuchs, 2100 Korneuburg, Kreuzensteiner Str. 51. Fotos: Alois Riedinger  
Hintere Umschlagseite: Pfarrkirche St Ägid, Blick zum Hochaltar